



Der bestehende Kaliberg verursacht eine Versalzung der Innerste, K+S plant noch eine weitere Halde.

FOTO: KNOPPIK

Experten sehen Möglichkeit für kleineren Kali-Berg

Anhörung gestern im Umwelt-Ausschuss des Kreistags /
Theoretisch wäre demnach sogar ein kompletter Verzicht auf zweite Halde möglich

Von Sebastian Knoppik

Giesen/Sarstedt. Experten sehen eine grundsätzliche Möglichkeit, den geplanten zusätzlichen Kaliberg bei Giesen zumindest kleiner zu halten als vom Unternehmen K+S geplant. Dr. Monika Schönau von der thüringischen Firma K-UTEC sagte gestern in der Sitzung des Umweltausschusses des Kreistags, dass dies durch einen Verkauf eines Teils der nicht für die Produktion benötigten Salze möglich wäre.

Schönau nahm an einer Anhörung des Ausschusses teil. Das Unternehmen ist international im Kali-Bergbau tätig und geht auf das staatliche Kali-Forschungsinstitut der DDR zurück. Der Ausschuss muss über die wasserrechtliche Erlaubnis im Rahmen der Wiederbetriebnahme des Giesener Kali-

Bergwerks entscheiden. Bei der Anhörung ging es vor allem um die Frage, inwieweit der Umfang der geplanten Zusatzhalde verringert oder sogar ganz auf sie verzichtet werden kann. Und hier zeigte sich Expertin Schönau durchaus optimistisch. Sie brachte einen Verkauf der sogenannten Aus- und Vorrichtungssalze ins Spiel. Dabei handelt es sich um für die Produktion nicht benötigtes Material, das nach den derzeitigen Plänen in den ersten fünf Jahren gefördert und auf die neue Halde geschüttet werden soll. Es geht dabei um insgesamt drei Millionen Tonnen.

Würde man diese Stoffe nun verkaufen, könnte man zumindest einen Teil des geplanten Haldenvolumens einsparen. Insgesamt sollen knapp 30 Millionen Tonnen gelagert werden.

Kreistag hat Vetorecht

Für die Genehmigung des Bergwerks ist zwar eigentlich das Landesbergamt zuständig. Bei der wasserrechtlichen Erlaubnis ist aber die Zustimmung des Landkreises Hildesheim erforderlich. Und die Entscheidung darüber hat sich der Kreistag vorbehalten.

Allerdings habe sie keine Informationen über die Qualität der Aus- und Vorrichtungssalze, sagte Schönau: „Und es muss ein Markt dafür da sein.“

Theoretisch wäre es nach Angaben der Kali-Expertin sogar möglich, auf eine zweite Halde ganz zu verzichten, wenn man über den kompletten Betriebszeitraum die Aus- und Vorrichtungssalze fördern würde. Das ist in dem Konzept von K+S allerdings nicht vorgesehen. Das Unternehmen hatte bislang stets argumentiert, dass eine Vermarktung dieser Salze nicht wirtschaftlich sei.

An anderen Kali-Standorten wird komplett auf Haldenabwässer und Rückstände verzichtet und das gesamte Salz verwertet. Das kommt aber für den Standort Giesen nach Angaben der Expertin eher nicht in

Frage. Dazu müsste man das Haldenabwasser eindampfen. „Das ist wirtschaftlich, glaube ich, nicht darstellbar“, sagt Schönau. Es wäre demnach nur sinnvoll, wenn man das Abwasser von der Halde zusammen mit dem Produktionsabwasser einkocht. Doch ein solches Produktionsabwasser wird es in Giesen gar nicht geben, da hier ein sogenanntes trockenes Aufbereitungsverfahren geplant ist.

Dirk Fietz von der Giesener Bürgerinitiative sagte nach der Anhörung, dass K+S schon frühzeitig Alternativen hätte analysieren sollen: „Das hätte man untersuchen können und jetzt läuft man hinterher.“

Der Ausschuss wird am Donnerstag, 23. November, erneut über das Thema beraten, dann im Rahmen einer öffentlichen Sondersitzung im Giesener Rathaus.